

Fassmann hat wieder Azubi

Viel Können gepaart mit Geduld und Fingerspitzengefühl ist bei der Fahnenstickerei gefragt. Um dieses handwerkliche Geschick „weiterzuvererben“ bildet Fahnen-Fassmann wieder Berufsnachwuchs selbst aus. Immerhin warten ständig spannende Herausforderungen.

Von Marjon Thümmel

Plauen – „Wir fangen mit der Lehr- ausbildung neu an“, sagt Junior-Chefin Sylvia Friedrich und stellt Manuela Greve als erste Auszubildende seit gut zwei Jahrzehnten vor. „Ich habe schon einen Abschluss als Bekleidungs- technische Assistentin in der Tasche, wollte mich aber weiter spezialisieren. Und dabei bin ich durch Zufall auf die Firma Fassmann gestoßen, bei der ich dann vor meiner Zusage schon ein zweitägiges Praktikum machen durfte“, erzählt die 21-jährige Jocketaerin. „Nun war ich drei Wochen hier und konnte mich schon in einigen Sticotechniken ausprobieren. Jetzt folgt für die gleiche Zeit die Theorie an der Berufsschule e.o.plauen, an der ich schon bei der ersten Ausbildung lernte. Ich freue mich aber schon darauf, wieder hier im Betrieb zu sein“, fügt Manuela Greve hinzu. Und auch ihre Chefin scheint zufrieden. „Wir haben lange und ohne Zwang nach jemanden gesucht, der Talent zum Fahnensticker hat“, sagt Sylvia Friedrich, „denn Begabung kann man nicht erlernen“.

Ein Laie kann sich gar nicht vorstellen, wie aus einer verschlissenen Fahne wieder ein Prunkstück werden kann. Aber die Stickerinnen bei Fassmann vollbringen wahre Wunder. Deshalb ist die Firma im deutschsprachigen Raum gefragt. „Wir sind zwar nicht die einzigen Fahnenhersteller. Aber es gibt auch nicht viele, die gestickte und handbemalte Fahnen anbieten und rekonstruieren“, erzählt Sylvia Friedrich und auch, dass im Schnitt 10 bis zwölf Fahnen



Die 21-jährige Manuela Greve aus Jocketa ist für Junior-Chefin Sylvia Friedrich (links) die erste Auszubildende in der Fahnenstickerei. „Zurzeit meines Opas gab es die letzten Lehrlinge“, sagt sie.

Foto: math

ihre Firma im Monat verlassen. „Das sind große und kleine, aber auch Fahnen mit unterschiedlichem Arbeitsaufwand“, sagt sie. Und dennoch ist jede Fahne ein Einzelstück, gestaltet und gestickt nach individuellem Kundenwunsch. Auf über 60 Jahre Erfahrung kann der Familienbetrieb, der 1954 von Werner Fassmann gegründet und mit Gudrun Städtefeld und Sylvia Friedrich in der zweiten und dritten Generation geführt wird, zurückblicken.

In den letzten Wochen haben Fahnen beispielsweise für den Turnverein Wurzen, für die Raumausstatter- und Sattler-Innung Leipzig, die Feuerwehr in Trebendorf und die Fleischer-Innung Schaumburg-Lippe die Firma Fassmann verlassen. „Jede

Fahne hat eine Geschichte, genauso wie der Verein oder die Innung. Und diese müssen wir bei unserer Arbeit kennen und beachten, gerade wenn es um eine Renovierung der Fahne geht“, schildert Sylvia Friedrich, „und deshalb sprechen wir mit jedem Kunden über den geschichtlichen Hintergrund“.

„Eine besondere Fahne für uns war die der Salzwirker-Brüderschaft im Thale zu Halle, bekannt als Halloren. Der Zeit der Salzsieder verdankt auch die süße Nascherei ihren Namen und ihre Form, die den Knöpfen der Innungs-Tracht nachempfunden ist“, erzählt die Junior-Chefin: „Jede Fahne ist für uns Ehre und Verpflichtung zugleich.“ Stolz zeigt sie ein Schreiben von Hallore Andreas Koch, der

die Fahne trägt und sich freut, dass seine 68er (das Original der jetzigen Kopie stammt von 1968 und steht nun in einer Vitrine) so echt und getreu gelungen ist.

Noch gedulden hingegen muss sich Sylvia Friedrich, bis sie im Zeughaus Schwarzburg „ihre“ Fahnen über der Waffensammlung bewundern kann. Vor gut zwei Jahren hatte die Firma Fassmann den Auftrag vom Thüringer Landesmuseum Heidecksburg und dem Förderverein Schloss Schwarzenburg über zehn Fahnen erhalten. Eigentlich sollte in diesem Jahr schon die Wiedereröffnung des Zeughauses gefeiert werden. Doch die Wiedereinrichtung dauert länger. „Unsere Fahnen sind dort und bleiben bis zur Fertigstel-

lung des Zeughauses eingelagert. Nun müssen wir bis 2016 warten“, sagt Sylvia Friedrich und verrät, dass es viele Anfragen von Museen gebe. „Es dauert aber oft bis zu zwei Jahre bis aus der Anfrage ein Auftrag wird. Der Kunde schickt uns seine verschlissene Fahne her, wir begutachten sie und machen ein Preisangebot. Dann kann der Kunde entscheiden und wählen zwischen Konservierung, Kopie, Restaurierung und Neuanfertigung der Fahne.“

Es sei schon viel Geschick nötig, um beispielsweise die Adler-, Kurbel-, Kordel- oder Kantillestickerei (Goldstickerei) zu beherrschen. „Schwierig sind die Gesichter von abgebildeten Figuren originalgetreu zu rekonstruieren – ob mit Farbe oder Faden. Nicht jeder Grafiker ist für unsere Arbeit geeignet. Und auch ich musste in unserem Haus nochmals eine spezielle Ausbildung absolvieren. Wir machen alles, außer Standard“, sagt Sylvia Friedrich für ihre elf Mitarbeiter. Egal ob Kopie oder Rekonstruktion – vor der filigranen Handarbeit steht noch die der Schablonen-Herstellung, um jedes Detail getreu wiedergeben zu können.

Neben der Restaurierung seien auch zunehmend neue Fahnen gefragt. „Oft sind alte Stücke weggekommen und nur noch auf Fotos zu sehen. Dabei ist das Bestreben eines jeden Vereins oder jeder Innung, eine Fahne zu haben. Gerade in unserer Region ist altes oft verloren gegangen. Und deshalb fragen Innung, Stadt, Feuerwehr, Schützen, Karneval aber auch Kirchen nach unserer Arbeit“, so Sylvia Friedrich.

Beim Sortiment, das auch Stempel und Pokale umfasst, nähmen die rekonstruierten und gestickten Fahnen plus Wimpel und Embleme rund 80 Prozent der Produktion ein. Klitzeklein im Verhältnis sei hingegen die Zahl der Kunden, die sich für die altbekanntesten Bügelmuster, die es bei Fassmann noch gibt, interessieren.

„Die Abwechslung in unserem Handwerk ist groß. Entwickeln, gestalten und produzieren – das passiert an jedem Tag“, beschreibt die Chefin und ihre Azubine Manuela Greve weiß schon jetzt: „Das lässt die Arbeit nie langweilig werden.“